

5. „... daß nicht ungehört uns das Wort, das wir liebten, entgleite“⁵⁷¹ – antitotalitäre Satire heute

Beginnend bei Ausgrenzung, Flucht und Vertreibung während und nach der deutschen Nationalstaatsbildung lässt sich eine gerade Traditionslinie vom 18. Jahrhundert bis hin zu den untersuchten Satirikern des NS-Exils ziehen. Die satirischen Romane des NS-Exils, so verdeutlichen die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, stehen in der Wahl ihrer ästhetischen Mittel und ihres Sujets, des Untertanen, in einer historischen Kontinuität, und zwar hinsichtlich der auktorialen Werkgeschichten als auch der deutschen Satiretradition. Die satirische Kritik des Untertanen greift zurück auf Heinrich Heine und Georg Christoph Lichtenberg; die literarische Form Satire steht in engem Zusammenhang mit der Philosophie der Aufklärung und mit republikanischem Geist. Das Individuum wird hier in die Pflicht genommen, der Einzelne nicht mit Verweis auf gesellschaftliche Umstände entmündigt.

Vertreibung und Leben in der Fremde lassen die hier behandelten Autoren nicht anderen Sinnes werden: Das Exil radikalisiert nur eigene literarische Ausdrucksform und politische Auffassung der Satireautoren. Die linksbürgerliche, antidogmatische und aufklärerische Denkweise bleibt angesichts des Nationalsozialismus gültig – sie hat bis heute nichts von ihrem Wert eingebüßt. Die Autoren erkennen die Gefahren der modernen demokratischen Massengesellschaft – und bleiben liberale Demokraten. In dieser freiheitlichen Tradition und in der Wachsamkeit gegenüber Gefährdungen der demokratischen Gesellschaft liegt ihre Aktualität.

Wenn es auch entgegen einer verbreiteten Meinung eine stattliche Anzahl von Satiren dieser Art gibt – sie bleiben rare Pflanzen im Garten der deutschen Literatur. Zeigen sie doch eine symbolische Kraft: Die satirische Kritik am Untertanen, die in einer ausgewiesenen antidogmatischen, totalitarismusfeindlichen und demokratischen Denktradition steht, hat es durch die Jahrhunderte aufgenommen mit her-

⁵⁷¹ Hans Sahl, *Wir sind die Letzten: Gedichte* (Frankfurt am Main 1979), S. 11.

vorstechenden Eigenschaften des schwer zu ermessenden deutschen Wesens, mit dem Übereifer etwa, mit der Gründlichkeit, mit der Kritiklosigkeit.

Kann es unsere ausländischen Nachbarn in Zeiten des europäischen Zusammenschlusses beruhigen, dass es sie auch gab und gibt, diese fortschrittliche, freiheitliche, ein klein wenig anarchische Tradition deutscher Satire?

Ganz gewiß notwendig aber wird das Erinnern an die nichtkommunistische Linke für die Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung. Hans Sahl fordert 1992, die deutsche Unart, sich „konsequent um jedes unabhängige Denken“ herumzulügen, müsse ein Ende haben, denn:

Es besteht die große Gefahr, daß die Unbelehrbaren in Ost und West sich in einer unheiligen Allianz zusammenfinden, die sich auch noch links-engagiert nennt, in Wahrheit aber eher verstaubt und konservativ ist, sofern überhaupt noch Ideologien eine Rolle spielen und nicht handfeste andere Interessen.⁵⁷²

Die Jahre nach dem Interview mit Sahl haben die von ihm beschriebene Gefahr nicht gebannt. Es würde helfen, gegen diese „unheilige Allianz“ die Tradition stark zu machen, die auch diese Dissertation wieder ins Gedächtnis heben will. Linker Antitotalitarismus mit einem Fünkchen Anarchie wären ein probates Heilmittel gegen die lustfeindliche Gesetzestreue des zur Übererfüllung neigenden deutschen Untertanengeistes.

⁵⁷² Hans Sahl im Gespräch mit Marko Martin, a. a. O.